

Nina Fischer / Axel Grimm (Hrsg.)

Lernen und Lehren in der beruflichen Bildung



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Einleitung

Nina Fischer/Axel Grimm

„Professionelles Lehrerhandeln im System Beruflicher Bildung wird sich künftig daran messen lassen müssen, wie es wissenschaftliches Forschen und Handeln resp. wissenschaftlich induziertes Handeln in die Lernprozesse und Berufsbiographien junger Menschen rückübersetzt und eine selbst bestimmte Gestaltung der Zukunft in einer humanen Gesellschaft mittel- und langfristig ermöglicht.“

(Schütte 2006, S. 287)

Mit dieser Kernthese von Friedhelm Schütte – dem Jubilar, dem dieses Werk gewidmet ist – möchten wir die vorliegende Festschrift einleiten. Zwei Gründe sollen für die Auswahl des Zitats hervorgehoben werden.

Zum einen spiegelt sich aus unserer Sicht – und diese Einschätzung sei uns erlaubt, da wir als wissenschaftliche Mitarbeiter seine Arbeit unterstützen dürfen (Nina Fischer) bzw. durften (Axel Grimm) – das „professionelle Selbst“ von Friedhelm Schüttes beruflicher Wirkungsweise wider. Als Leiter des Fachgebietes „Berufspädagogik mit dem Schwerpunkt Fachdidaktik Metall- und Elektrotechnik“ gelten seine Bemühungen in Lehre, Forschung und Selbstverwaltung stets diesen Zielen. Die Studiengangarchitektur der insgesamt fünf beruflichen Fachrichtungen an der TU Berlin im Bachelor-/Masterformat ist curricular unter anderem sein Verdienst. Das kombinierte fachwissenschaftliche und fachdidaktische Modul (vgl. hierzu Johannes Meyser in diesem Band) ist dafür ein Indiz; deutlicher noch zeigt das Vertiefungsmodul im Masterstudium seinen Einfluss. Die drei Seminare („Zielgruppenspezifische Lehr-/Lernprozesse“, „Außerschulische Aus- und Weiterbildungsprozesse“, „Reflexion didaktischer Forschung“) des oben genannten Moduls überzeugen durch ihre nicht rein auf eine Schulpragmatik ausgelegte Inhaltlichkeit. Sein Wirken im Ausschuss für Lehrerbildung (vgl. hierzu Ernst Uhe) und in der Gemeinsamen Kommission für Lehrerbildung (GKLb) sind aktuell dadurch geprägt, dass er neue Wege der universitären Qualifizierung von Berufsschullehrerinnen bzw. Berufsschullehrern an der TU Berlin etablieren möchte (Stichwort: Quereinstiegsmasterstudiengang). Eine Forderung übrigens, die er schon früh in seinem „Memorandum zur Berufsschul-Lehrerbildung an der TU Berlin“ (2005) andachte und es damals noch als sogenanntes Y-Modell an den alten Studiengang zur Berufspädagogin bzw. zum Berufspädagogen anknüpfen wollte. Wo stünden wir heute, wenn dies damals schon „salonfähig“ gewesen und nicht am Widerstand vieler gescheitert wäre?

Der zweite Grund für die Auswahl des obigen Zitats hat mit der Entstehungsgeschichte dieses Bandes zu tun. Alle Einzelbeiträge stammen von Autorinnen und Autoren die – zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten – mit Friedhelm Schütte daran mitgewirkt haben, berufspädagogisches Personal professionell im Sinne der Eingangsthese auszubilden. Alle Autorinnen und Autoren haben sich dankenswerter Weise mit uns auf den Weg gegeben dieses Werk entstehen zu lassen.

In einer Laudatio von *Ernst Uhe* werden die wesentlichen Stationen Friedhelm Schüttes wissenschaftlichen Weges und seiner Verdienste noch einmal rekapituliert. Die Festschrift gliedert sich im Anschluss daran in insgesamt vier Bände, wobei der erste Band Friedhelm Schüttes Leidenschaft für historisches Forschen in berufspädagogischen Kontexten gewidmet sei. Die drei Beiträge von Wolf-Dietrich Greinert, Jörg-Peter Pahl und Volkmer Herkner greifen dabei originäre Forschungsgebiete des Jubilars auf.

So zeichnet *Wolf-Dietrich Greinert* in seinem Beitrag einen historischen Abriss der weitgehend gescheiterten Bemühungen um die Gleichstellung allgemeiner und beruflicher Bildung ausgehend von der zweiten Gründungsphase Ende des 19. Jahrhunderts bis zur heutigen Zeit. Nicht zum ersten Mal eröffnet sich mit dem Deutschen Qualifikationsrahmen die Möglichkeit einer berechtigungspolitischen Gleichstellung allgemeiner und beruflicher Bildung im Gesamtsystem. Ausgehend davon diskutiert Greinert die folgenden immanenten Fragen: Welches Resultat werden die immer noch anhaltenden Auseinandersetzungen der Interessengruppen innerhalb der „Bund-Länder-Koordinierungsgruppe DQR“ erzielen und welche rechtlichen Folgen wird der genannte Qualifikationsrahmen für das System der akademischen und beruflichen Qualifikationsprozesse haben?

Auch *Jörg-Peter Pahl* beschäftigt sich mit der historischen Genese des Berufsbildungssystems. Der Beitrag thematisiert die Entwicklung der Fachschulen für Technik ausgehend von der Gründungsphase Mitte des 17. Jahrhunderts bis zur heutigen Zeit. In Etappen wird der Weg von einer ursprünglich zweigliedrigen zu einer eingliedrigen beruflichen Weiterbildungseinrichtung dargestellt an deren Ende die heutige Fachschule steht.

Der daran anschließende Beitrag von *Volkmar Herkner* thematisiert die über Jahrzehnte hinweg kontrovers geführte Debatte zur Akademisierung der Gewerbelehrer-Ausbildung zu Zeiten der Weimarer Republik. Dabei werden die unterschiedlichen Standpunkte auf Seiten der Befürworter einer grundständig akademischen berufspädagogischen Ausbildung einerseits und deren Kontrahenten andererseits differenziert dargestellt. Als typisch deutsche Genese wird die Formierung einer selbständigen Berufsschullehrerschaft, welche in der Weimarer

Republik einen ersten Höhepunkt erfuhr, im Rahmen des gesellschaftlichen Kontextes deutlich nachgezeichnet.

Ein weiteres bedeutsames Wirkungsfeld Friedhelm Schüttes stellt die allgemeine Berufspädagogik dar. Dieser Umstand wird nicht nur durch sein Engagement für den auslaufenden Diplomstudiengang Berufspädagogik deutlich, sondern ebenso im Rahmen seiner bereits oben erwähnten Bemühungen einen Masterstudiengang Berufspädagogik an der TU Berlin zu etablieren. Der Berufspädagogik ist daher der zweite Band dieser Festschrift gewidmet mit Beiträgen von Rita Meyer, Karl Düsseldorff, Sandra Bohlinger und Kirsten Lehmkuhl.

Rita Meyer geht der Frage nach, ob und inwiefern das Prinzip der Fachlichkeit angesichts einer zunehmenden Handlungs- und Methodenorientierung in der Didaktik und vor dem Hintergrund einer zunehmenden Prozessorientierung in der Arbeitswelt erodiert. Darüber hinaus wird auch diskutiert, welche professionellen Anforderungen an das Personal in der Berufsbildung im Rahmen des Wandels von Fachlichkeit gestellt werden. Rita Meyer stellt in diesem Zusammenhang die These auf, dass Lehrpersonen in der Berufsbildung zunehmend weniger Professionelle darstellen, die über fachliches Sonderwissen verfügen, als vielmehr Experten für den Umgang mit Unsicherheit sind.

Ein ebenso aktuelles Thema wird von *Karl Düsseldorff* aufgegriffen. Der Beitrag zieht eine kritische Bilanz der aktuellen Strukturreform im europäischen Hochschulraum. Ausgangspunkt der Ausführungen bildet ein Beitrag von Friedhelm Schütte, an welchen Karl Düsseldorff anknüpft und weiterführende Perspektiven eröffnet. Dazu werden die grundlegenden Mechanismen im Rahmen des hochschulischen Transformationsprozesses dargestellt und ihre Folgen für das Hochschulsystem nachvollziehbar erläutert. Ausgangspunkt für den aktuellen Veränderungsprozess, der nach Düsseldorff fünf Dimensionen umfasst, bilden Traditionsbrüche und neue Steuerungsinstrumente in der Wissenschaftspolitik.

In dem Beitrag von *Sandra Bohlinger* wird der Kompetenzbegriff im Kontext der Berufs- und Wirtschaftspädagogik einer kritischen Betrachtung unterzogen. Ausgehend von der Entwicklung der Kompetenzdebatte im deutschen Raum werden entscheidende Theoriedefizite und Unklarheiten der aktuellen Modelle dargelegt. Auf Grundlage von Erkenntnissen aus soziologischer, psychologischer und kognitionswissenschaftlicher Perspektive wird deutlich, dass das in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik vorherrschende Kompetenzverständnis entscheidende Schwachstellen aufweist. Diese fußen im Kern auf die Unterschiede von Kompetenz und Performanz.

Kirsten Lehmkuhl thematisiert im letzten Teil des Bandes zur allgemeinen Berufspädagogik die mit den aktuellen betrieblich-organisatorischen und sozialen Veränderungen verbundenen Anforderungen, Chancen und Risiken für das

Subjekt. Subjektivität als Kennzeichen der Moderne wird dabei im Kontext unterschiedlicher Konzepte und wissenschaftlicher Bezugsdisziplinen reflektiert.

Der dritte Band behandelt aktuelle Fragen der Professionalisierung von Berufsschullehrerinnen und Berufsschullehrern. Dabei wird mit den einzelnen Beiträgen ein weiter Bogen gespannt von allgemeinen und aktuellen Entwicklungen in der Lehreraus- und -fortbildung (vgl. hierzu Wolfgang Lempert und Nina Fischer in diesem Band) bis hin zu konkreten praktischen Lösungsansätzen und Beispielen der universitären Ausgestaltung des Studiums zur Berufsschullehrerin bzw. zum Berufsschullehrer mit dem Ziel, die nicht immer einfach herzustellenden inhaltlichen Bezüge und organisatorischen Abstimmungsprozesse zu optimieren (vgl. hierzu Michael Martin, Johannes Meyser, Werner Kuhlmeier und Helmut Mehnert).

Die Hochschullandschaft hat im Zuge des Bologna-Prozesses vielfältige Veränderungen erfahren. Karl Düsseldorff hat dies in seinen Beitrag bereits kritisch beleuchtet. *Wolfgang Lempert* schließt sich dieser kritischen Stimme an und reflektiert den Strukturwandel vor dem Hintergrund der berufs- und wirtschaftspädagogischen Zunft. Dabei prangert er all jene „renommierten Repräsentanten der Wissenschaft“ an – unter anderem sich selbst – die es versäumt haben, einer solchen „fundamentalen Transformation“ der Wissenschaftsstrukturen zu widersprechen oder zumindest Widerstand zu leisten. Wolfgang Lemperts Beitrag ist eine schonungslose Bilanz der aktuellen Entwicklung und ein Aufruf zu einer grundlegenden Kursänderung.

Auch *Michael Martin* nimmt den Bologna-Prozess zum Anlass sich mit der Lehrerbildung auseinanderzusetzen. Im Berufsfeld Agrarwirtschaft wird lediglich an drei bundesdeutschen Studienstandorten ein grundständiges Lehramtsstudium angeboten, welches auf den Dienst als Lehrerin bzw. Lehrer an einer Berufsschule vorbereitet. Die Absolventenzahlen entsprechen nicht im Ansatz den Bedarfen der berufsbildenden Schulen. Auf Sonderwegen versuchen die Bundesländer den Lehrermangel zu decken, dabei führen verschiedene Wege entweder in das fortgeschrittene universitäre Studium, in den Vorbereitungsdienst oder sogar direkt in den Schuldienst. Das Spannungsfeld von qualitativ hochwertiger Ausbildung von Berufsschullehrerinnen sowie Berufsschullehrern und den quantitativen Problemen auf der Abnehmerseite verlangt nach neuen Wegen, die in diesem Beitrag angedacht werden.

Im Mittelpunkt von *Johannes Meyers* Beitrag steht das gemeinsame fachdidaktisch-fachwissenschaftliche Modul innerhalb der Ausbildung zur Berufsschullehrerin und zum Berufsschullehrer an der Technischen Universität Berlin. Am Beispiel des Projekts Plattenvereinigung wird aufgezeigt, wie ein doppelter Bezug der Fachdidaktik zu ingenieurwissenschaftlichen Fragestellungen und zu den Erfahrungen der Berufsarbeit hergestellt werden kann. Dadurch lassen sich

bereits im Studium Bezüge zur Handlungsorientierung, zur Prozessorientierung und zu der Problematik, wie systematisch und kasuistisches Lernen verschränkt werden kann, erzeugen.

Auch der Beitrag von *Werner Kuhlmeier* widmet sich einem konkreten Praxisbeispiel an der Universität Hamburg. Das allgemeine und das berufliche Schulwesen müssen miteinander kooperieren, um dadurch den Übergang von Jugendlichen in Ausbildung und Arbeit zu erleichtern. Die Berufsorientierung soll in den Schulen den Übergang vorbereiten und anbahnen. Werner Kuhlmeiers Beitrag beschäftigt sich mit einem didaktischen Konzept der Berufsorientierung und untersucht insbesondere welchen Beitrag die Berufspädagogik hierfür leisten kann und soll. Mit Blick auf die Hamburger Situation werden Beispiele aufgezeigt, wie bereits eine curriculare Einbindung der Berufsorientierung in den Studiengang Berufsschullehramt realisiert werden konnte.

Unabhängig von der curricularen Studiengangkonstruktion haben Lehramtsstudentinnen und Lehramtsstudenten bisher ein Problem: Das Problem der Zuständigkeit. Durch Erstfach, Zweitfach und die Berufswissenschaften zergliedert sich das Studium auf viele Fakultäten und Institute. Um die Situation der Studierenden zu verbessern wurden in Berlin an den Universitäten Serviceeinrichtungen für die Lehrerbildung aufgebaut. Der Beitrag von *Helmut Mehnert* beschreibt nicht nur den Aufbau und die Struktur des Servicezentrums Lehrerbildung, sondern gibt auch eine kritische Zwischenbilanz der bisherigen Tätigkeit an der Technischen Universität Berlin.

Studienpraxis, Probleme, Lösungswege und Zukunftsperspektiven der universitären Berufsschullehrerausbildung sind bedeutende Themen im Hinblick auf die Professionalisierung von Berufsschullehrkräften. Jedoch darf nicht außer acht gelassen werden, dass in Zeiten des lebenslangen Lernens Fort- und Weiterbildung und damit die dritte Phase der Lehrerbildung einen mindestens genauso wichtigen Aspekt der Professionalisierung darstellt. *Nina Fischer* thematisiert in ihrem Beitrag den zunehmenden Innovationsdruck, der auf den berufsbildenden Schulen lastet. Ausgehend von der These, dass Beratung den ursprünglicher Bestandteil von Veränderungsprozessen darstellt, soll geklärt werden, welche Funktion Beratung für die zukünftige Entwicklung berufsbildender Schulen einnimmt und welche Probleme damit verbunden sind. Dazu wird zunächst auf die Notwendigkeit von Beratung als Instrument der Lehrerfortbildung und Schulentwicklung eingegangen, um im Anschluss daran die Gründe für eine scheinbar fehlende Beratungskultur in berufsbildenden Schulen zu erörtern.

In einem vierten und letzten Band widmen sich Stefan Wolf, Axel Grimm und Franz Horlacher fachdidaktischen Fragestellungen im Rahmen unterschiedlicher beruflicher Fachrichtungen.

Die nachhaltige Entwicklung ist das zentrale Entwicklungsparadigma. Es basiert auf der Vorstellung, dass sich gesellschaftliche Entwicklung nur noch im Einklang mit den natürlichen Lebensgrundlagen entwickeln kann. Der Beitrag von *Stefan Wolf* untersucht das Konzept einer Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung und verdeutlicht Defizite und Potentiale innerhalb des Berufsfeldes Metall. Das Globale Lernen stellt hierfür einen möglichen Ansatz dar. Vielerlei Anstrengungen bedarf es, damit das Thema innerhalb der Berufsbildung sich entwickeln kann und nicht nur idealistisch durch einzelne Kolleginnen und Kollegen getragen wird.

Axel Grimms Beitrag analysiert Unterschiede von „traditionellen“ und „kompetenzorientierten“ Unterrichtsplanungen. Hierbei fallen besonders die Veränderungen bei der Formulierung von Unterrichtszielen auf. An Beispielen wird aufgezeigt, dass die unzureichende Auseinandersetzung mit dem Unterrichtsinhalt, wie sie noch traditionell durch die Sachanalyse, die didaktische Analyse und die didaktische Reduktion Bestandteil jahrzehntelanger Ausbildungspraxis war, zu einer Verschiebung des Anforderungsniveaus an die Schülerinnen und Schüler führt. Des weiteren wird ein fachdidaktischer Ausblick vorgenommen, der eine methodische Umsetzung für die Planung von kompetenzorientiertem Unterricht aufzeigt.

In der Allgemeinbildung findet das Thema Ernährungsbildung bereits Beachtung. Der Beitrag von *Franz Horlacher* geht der Frage nach inwieweit allgemeinbildende Programme in der Berufsbildung zum Tragen kommen können. Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede werden herausgearbeitet und es werden konkrete Bezüge zum Curriculum des Berufsfeldes Ernährung aufgezeigt. Da das Thema im allgemeinbildenden Bereich eher auf die eigene Lebensführung angelegt ist, muss eine berufliche Fachdidaktik die Ernährungsbildung umfassender denken.

Wir möchten uns an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich bei Friedhelm Schütte für Rat, Tat und Beistand sowie sein Engagement im Rahmen unserer Qualifizierung an der Technischen Universität Berlin bedanken.

Danken möchten wir selbstverständlich auch allen Autorinnen und Autoren, sowie all denjenigen, die diese Festschrift ermöglicht und dazu beigetragen haben, diese rechtzeitig zum 60. Geburtstag von Friedhelm Schütte fertigzustellen.